Ein Museum der bayerischen Geschichte, hg. von Katharina WEIGAND / Jörg ZEDLER, München 2015, Utz, 637 S., Abb., ISBN 978-3-8316-4200-7, EUR 37.90 (AT), EUR 36.80 (DE). – Der Sammelband mit 24 Beiträgen erwuchs aus der Bavaristischen Ringvorlesung im Jahr 2011 an der Ludwig-Maximilians-Univ. München. Erstellt wurde ein virtuelles Museum mit Objekten, die aus vielen Gründen nicht in einem realen Museum der bayerischen Geschichte präsentiert werden können und dennoch von höchster musealer Qualität sind. Der Tenor der Beiträge ist allgemein breit kulturgeschichtlich, d. h. der jeweilige Gegenstand wird in der Regel in einem umfassend historischen wie kunsthistorischen Kontext präsentiert, ja oftmals dient die Realie als Ausgangspunkt weiterführender Betrachtungen. Durch die Beibehaltung des Vortragsstils bekommt der Band eine eigene Lebendigkeit, die dank der wissenschaftlichen Souveränität der Beitragenden die Lektüre empfiehlt. Wie oftmals bei dieser Art von Publikationen für ein breiteres, wissenschaftlich interessiertes Publikum sind Anmerkungen und Literaturhinweise leider separat gedruckt. Die Bebilderung, leider ebenfalls separat im Anhang, ist zwingend erforderliche Beigabe. Auf ein Register wurde verzichtet. Erwähnt seien nur die ma. Themen: Volker BIERBRAUER, Der Domschatz von Monza (S. 33–52), zu einer kunsthistorisch wie politikgeschichtlich äußerst bedeutsamen Sammlung des frühen 7. Jh. der aus Bayern stammenden Langobardenkönigin Theodelinde und ihres zweiten Gemahls Agilulf mit den Höhepunkten der Eisernen Krone und der „Henne mit den sieben Küken“, aber auch bedeutsamen sakralen Gegenständen. – Heinz DOPSCH, Der Tassilokelch (S. 53–70), weniger kunsthistorischen als vielmehr mit allgemein kulturhistorischen Überlegungen zu einer Realie, über die sicher noch nicht das letzte Wort gesprochen ist — zu viele offene Fragen existieren, aber das macht besonders die Spannung im Interpretations- und Spekulationsdschungel aus. – Martin KAUFHOLD, Die Kasel des heiligen Ulrich (S. 71–88), bettet seine umfassende kulturgeschichtliche Interpretation des Heiltums in die politischen Zusammenhänge und reichsgeschichtlichen Veränderungen durch das sogenannte Reformpapsttum ein. – Rudolf SCHIEFFER, Der Sternenmantel Kaiser Heinrichs II. (S. 89–105), zur komplexen astronomischen Ikonographie und ebenso spannenden Überlieferungsgeschichte mit zahlreichen Richtigstellungen zum „wertvollsten Einzelstück des Bamberger Diözesanmuseums“ (S. 89), das ursprünglich aus purpurrotem Seidenstoff bestand und erst bei einer Restaurierung im 15. Jh. mit blauem italienischen Damast als Grundlage für den goldgewirkten Besatz der Nachwelt erhalten wurde. – Egon BOSHOFF, Das Giselakreuz (S. 107–129), interpretiert in drei Sinnebenen, zur Kontextualisierung tritt hier die „Zweckbestimmung als Gedächtnisstiftung“ (S. 108) dieser wahrscheinlich Regensburger Arbeit nach 1006. – Knut GÖRICH, Der Braunschweiger Löwe (S. 131–150), beschreibt anschaulich den Herstellungsprozess des Herrschaftssymbols Heinrichs, des welfischen Herzogs von Sachsen und Bayern, der sich selbst löwengleich auf Münzen, in seinem berühmten Evangeliar und v. a. durch diese herausragende Großplastik weniger als Welfe denn als Kaiser-Spross als Enkel von Lothar III. und Richenza stilisierte. – Helmut FLACHENECKER, Die Würzburger Kiliansfahne von 1266 (S. 151–171), betrachtet die zahlreichen